

# Summer School 2014

---

Verpeilt und müde sahen wir wohl alle aus, als wir uns an Flughafen Frankfurt zum Abflug nach Indien trafen und auch noch eineinhalb Tage später, als wir endlich indischen Boden unter den Füßen hatten. Aber wir haben dann doch tapfer gelächelt, denn immerhin empfingen uns am PSG Campus im Coimbatore die indischen Studenten des Austauschprojekts mit indischen Leckereien, einer Blumenkette und einem echten indischen Bhindi – bei so viel Gastfreundschaft geht einem einfach das Herz auf.

## Der Religions-Crash-Kurs

Die ersten Tage der Summer School standen ganz im Zeichen der Religionen – immerhin hat Indien davon eine ganze Menge zu bieten. Wir kamen in den Genuss eines Besuchs in einem Ayurveda-Zentrum mit eigenem Krankenhaus und Tempel. Ein Vortrag eines anerkannten Spezialisten auf diesem Bereich sowie eine Führung durch Krankenhaus und Tempel gewährten uns nicht nur beeindruckende erste Einblicke in das „so andere“ indische Leben und die Auffassung der Inder von Spiritualität und Medizin, sondern machten uns auch klar, dass dies mit dem Ayurveda, wie wir es in Deutschland kennen, nicht viel zu tun hat. Besonders beeindruckt – aber zugegeben auch ein wenig skeptisch gemacht – hat uns die Massagebank, die prinzipiell nur mit Kokosnussöl gereinigt wird und auf uns eher den (optischen) Eindruck einer Folterbank machte.



Die ISHA-Foundation war eines DER Erlebnisse der Summer School. Eine neu gegründete Strömung, die aus dem Hinduismus entstanden ist, sich aber als selbstständige Religion versteht. Das Gelände darf (selbstverständlich) nur barfuß betreten werden. Auf einem weitläufigen Gelände reiht sich ein spirituelles-tempelartiges Gebäude an das Nächste und da die ISHA allen offen steht, waren auch wir Europäer herzlich willkommen und durften alles ausprobieren. Das ließen wir uns nicht zweimal sagen: Ob es das Baden in heiligem Wasser, das Beten im Tempel, oder das Meditieren im beeindruckenden Meditationsdom mit anschließendem Begießen des übergroßen Phallus-Steins in seiner Mitte mit heiligem Wasser war.

Ist man in Indien, darf selbstverständlich ISKCON (International Society for Krishna Consciousness) – in Deutschland besser bekannt als „Hare Krishna Bewegung“ – nicht fehlen. Diesen Ausflug empfanden wir durchaus als kurios. Nach einigen Vorträgen, die uns die Ideologie der Bewegung näher bringen sollten, lasen wir gemeinsam mit einem Mönch im heiligen Buch von ISKCON. Nach einem umwerfenden Mittagessen wurden wir mit ebenso umwerfendem Enthusiasmus dazu animiert, an den gemeinsamen Tempeltänzen und dem Gebet teilzunehmen – untermalt mit rituellem Gebetsgesang.

Und natürlich ist Indien das Land des Hinduismus. Es lag also nahe auch einen Hindu-Tempel zu besuchen. Und nicht nur irgendeinen. Der Perur-Tempel in der Nähe von Coimbatore ist immerhin schon über 2000 Jahre alt. Gemeinsam mit den indischen Studenten erhielten wir eine ausführliche Führung über das Gelände. Dabei erklärte ein Priester die verschiedenen Rituale die die Gläubigen an den unterschiedlichen „Stationen“ im Tempel vornehmen und gab uns auch – sofern das überhaupt möglich ist – einen kurzen Überblick über die Götterwelt im Hinduismus.



## **Das Austausch-Projekt**

Nach dem Spirituellen das Weltliche. Es gab viel zu erkunden in Coimbatore. Dazu nahmen uns die indischen Studenten in kleinen Grüppchen mit in die Stadt. Ob Gemüse- oder Blumenmarkt, eine Textilfabrik, oder die Auseinandersetzung mit den indischen Bollywoodfilmen oder dem traditionellen indischen Tanz – es war für Jeden etwas Interessantes dabei. Eine mutige Gruppe hat sich mit ihren „zarten“ deutschen Mägen in das Getümmel der Street-Food-Buden gestürzt und dort alles probiert, was ihnen vor die Füße bzw. den Mund lief. Alle haben unbeschadet überlebt. Am Nachmittag erstellten wir zu unseren jeweiligen Themen auf dem Campus die Präsentationen, die wir den Anderen am nächsten Vormittag vorstellten. Besonders schön an diesem Projekt war auch, dass die indischen Studenten ein gemeinsames Mittagessen – und mit gemeinsam meine ich wirklich ALLE 30 Studenten – in einem indischen Restaurant organisierten. Es war schon ein Erlebnis dort das erste Mal mit den Fingern von einem Bananenblatt zu essen. Aber nicht nur dabei, sondern auch bei der Essensauswahl standen uns die indischen Studenten mit Rat und Tat, und manchmal auch mit einem belustigten Grinsen, zur Seite.

## **Bangalore – das erste Wochenende**

Bangalore – auch so ein denkwürdiger Ort. Die IT-Hauptstadt von Indien. Bei uns allen war es quasi Liebe auf den ersten Blick. Bangalore war so ganz anders als Coimbatore. Liberal, dynamisch und riesig. Überall brummt und summt es. Und man kann dort wunderbar einkaufen! Es würde zu weit führen, alles zu beschreiben, was wir dort erlebt haben. Am meisten beeindruckt hat uns wohl der City Market. Man stelle sich ein riesiges Gebäude mit mehreren Innenhöfen und mehrere Stockwerke hoch vor. Aber dorthin muss man erst einmal kommen. Also los, durch das Gewirr der unzähligen Stände um den City Market herum, wo Obst- und Gemüseverkäufer am Boden ihre Waren mit unüberhörbaren Anpreisungen anbieten. Das Credo lautete: „Hier im Gänsemarsch und den Vordermann nicht verlieren!“ In dem Moment habe ich mich bei dem Gedanken erwischt: „This is India“. Der Gedanke verstärkte sich noch, als wir im Markt selbst ankamen. Im Erdgeschoss sind wunder-

schöne, ellenlange Blütenketten zu Zylindern aufgerollt – in allen Formen und Farben. Die Inder, die in abgelegenen Nischen am Boden sitzen und diese mühsam auf-fädeln und auch die mehrere Zentimeter hohe Blätter-schicht auf dem Boden, führen aber vor Augen, dass hinter diesem bizarr schönen Ort viel Arbeit und auch Elend steckt. Im ersten Stock kann man sich vor Gewürzen, Töpfen, Schalen und Pudern kaum retten. Der zweite Stock war mit seinen Handwerksgeräten eher etwas für die Männerherzen. Besonders beeindruckend wurde der City Market auch durch die Tatsache, dass wir danach zu UB City – einem Edelshopping Center – fuhren. Von einer Welt in die andere. In nur wenigen Minuten.



## **Textilindustrie und Cattle Research Foundation – zurück in Coimbatore**

In Coimbatore und Umgebung gibt es eine blühende Textilindustrie und damit auch Nähereien und Fabriken. Wir durften bei dreien hinter die Kulissen blicken und bekamen verschiedene Führungen. Ein bisschen war es schon, wie die Bilder im Fernsehen zu sehen: Lange Reihen junger Männer und Frauen, die an ihren Nähmaschinen sitzen und den ganzen Tag ein und dieselbe Naht nähen. Doch nicht nur diese „klassischen“ Bilder bekamen



wir zu sehen. Wir wurden auch durch die Fabrikhalle einer Spinnerei geführt, in der Baumwolle zu Garn verarbeitet wurde, durften in der Färberei beobachten, wie die Farbe auf den Stoff kommt, durften bei der Qualitätskontrolle und dem Zuschnitt den Arbeitern über die Schulter schauen und stellten letztendlich im Show-Room fest, dass Kleidungsstücke, die hier in Deutschland 20€ kosten in Indien 300 Rupien (etwa 4€) kosten. Leider kommt von unserem Geld viel zu wenig bei den Menschen in Indien an.



In dieser zweiten Woche unternahmen wir außerdem einen Ausflug zu einer Cattle Research Foundation, die sich darum bemüht, den Bestand einer vom Aussterben bedrohten Rinderart zu erhalten und ihnen ein artgerechtes Leben zu bieten. Wir durften sogar eine kleine Rundfahrt auf einem, von den Rindern gezogenen, Wagen machen. Vom süßen Kälbchen bis hin zum beeindruckenden – und zum Glück gut festgeketteten - Bully-Boy, einem riesenhaften Bullen, bekamen wir alles zu sehen und auch die Arbeit der Cattle Research Foundation gut erklärt.

## **Kochi – der krönende Abschluss**

Kochi – zusammen mit ISHA Foundation und Bangalore – wohl der Ort, der uns am meisten gefallen hat. Kochi ist wundervoll an der Südwestküste gelegen und umringt von tropischen Palmenwäldern. Uns zog es erst einmal nicht etwa ans Meer, sondern auf die Backwaters und den Kumarakom Lake. Auf wunderschönen Booten, die früher den



Bewohnern als Hausbooten dienten und heute eher einen touristischen Zweck erfüllen, legten wir ab und schipperten gemütlich durch die Kanäle und über den See. Unterwegs legten wir kurz an um unser Mittagessen an Bord zu nehmen – riesige, frische Garnelen und Fisch. Der Genuss, auf so einem Boot zu sitzen, langsam dahin zu fahren, sich die Brise um die Nase wehen zu lassen, während Einen nach dem Anderen langsam aber sicher die Schläfrigkeit überfällt, ist kaum in Worte zu fassen – es ist unbeschreiblich schön.

Am nächsten und gleichzeitig letzten Tag hatten wir die Möglichkeit unsere letzten Rupien an der Promenade und in Jude Town zu verprassen und die letzten Mitbringsel für die Liebsten zu Hause zu besorgen. Von Kleidung, Deko-Artikeln über Handtaschen, Schmuck, Öllämpchen, bis hin zu Gewürzen sind keine Grenzen gesetzt und immerhin hatten wir in den vergangenen zweieinhalb Wochen genug Gelegenheiten, das Feilschen zu üben.

Den Abschluss der Summer School 2014 bildete ein offizielles Dinner. Natürlich haben wir uns dafür noch einmal extra herausgeputzt, immerhin sind die Vorsitzenden des PSG-Colleges extra angereist, um uns zu verabschieden. Natürlich wurde auch die eine oder andere kurzweilige Rede geschwungen. Wir überreichten unseren Organisatorinnen von BayIND und PSG kleine Geschenke und erhielten vom Vorsitzenden eine Urkunde für unsere Teilnahme. Die Stimmung war etwas wehmütig, denn es war eine unfassbar tolle Zeit. Ein letztes Gruppenfoto, damit fällt die letzte Klappe. Die Summer School ist vorbei, doch es seien noch ein paar allgemeine Dinge angemerkt...

## Die Unterkunft

In Coimbatore wohnten wir auf dem Campus des PSG Colleges im girls hostel. Zwei Betten, ein Schrank, ein Schreibtisch, Toilette, Dusche, Waschbecken – Alles da. Natürlich ist das kein Fünf-Sterne-Hotel, aber wieso auch? Indien lernt man nicht hinter der gut geputzten Scheibe eines Luxus-Resorts kennen. Außerdem hatten wir so die Gelegenheit, wann wir wollten mit den indischen Studenten etwas zu unternehmen, ob es ein Besuch bei McDonalds war, ein Shopping-Tour in einer der Malls oder ein Besuch bei einem indischen Studenten zu Hause. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Das Essen war abwechslungsreich und extra „not-spicy“ für uns, außerdem wurden wir immer von zwei oder drei jungen Männern umsorgt, gehegt, gepflegt und bei der Auswahl beraten. Auch die indischen Studenten hatten immer ein offenes Ohr für uns und bereiteten uns perfekt für das offizielle Willkommens-Dinner im PSG vor.



In Bangalore und Kochi waren wir in hervorragenden Hotels untergebracht – zugegeben eine angenehme Abwechslung, zumal es einen Pool und Skype-fähige Internetverbindung gab.

## Die Atmosphäre

Es gibt eins, das die Inder besonders lieben: Essen und dabei ein Pläuschchen zu halten. Nach den Lectures in der Universität gab es ausnahmslos immer Tee und Gebäck für uns. Es gab eigentlich immer und überall etwas zu Essen. Aber es gibt auch Dinge die Inder hassen, zum Beispiel Laufen. Wieso auch zehn Minuten zu Fuß gehen, wenn man genauso gut mit der Riksha fahren kann? Und ein Spaziergang im Grünen? Wozu das denn bitte? Indien ist wirklich verrückt. Man muss sich erst an die Blicke gewöhnen, die sie den „Bleichgesichtern“ angedeihen lassen, doch so viel Gastfreundschaft und Fürsorge ist einfach herzerwärmend. Sicherlich wird der Kulturschock nicht ausbleiben, sieht man doch immer wieder Obdachlose auf der Straße schlafen, kranke Hunde durch die Gegend streunen und Müll und Unrat auf den Straßen. Die schöne Landschaft aber, das hervorragende Essen, das wilde, bunte Treiben auf den Straßen und nicht zuletzt die Menschen selbst, machen diesen ersten Schock mehr als wett.

Man muss einfach einmal dort gewesen sein und wer gleichzeitig die Möglichkeit bekommen möchte, viele Blicke hinter viele Kulissen zu werfen, die einem als „normalen“ Touristen verwehrt bleiben, ist bei diesem Summer School Programm bestens aufgehoben. Ich kann es nur wärmstens empfehlen!

© Miriam Keil